

Er scheint täglich Abends ...

Anzeigengebühr ...

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1 Treppe. Zweites Blatt. Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden.

Vom katholischen Ordenswesen.

In der "Renaissance", Monatschrift für Kulturgeschichte, Religion und Kunst, herausgegeben von Dr. Müller, werden, wie die "Volkzeitung" berichtet, über das katholische Ordenswesen folgende Mitteilungen gemacht: Frankreich allein hat 16 000 Priester in der Mission, überhaupt 1663 Kongregationen, wovon 152 verschiedene Mönchsorden und nicht weniger als 1511 Nonnenorden. Dafür bestehen 3261 Niederlassungen männlicher Orden mit über 30 000 Mitgliedern und 16 298 weibliche Klöster mit fast 200 000 Religiösen. Dazu kommen 55 000 Weltpriester. In dem 18 000 000 Einwohner zählenden Spanien leben 150 000 geistliche Personen, davon 100 000 Klosterbewohner, in Belgien 40 000 Mönche und Nonnen in 2230 Niederlassungen. In Holland wo die Prozentzahl der Katholiken in zehn Jahren von 40 auf 33 1/3 v. H. zurückgegangen, sind 11 000 Weltpriester, 16 000 Religiösen bei 1 600 000 Katholiken, also 2 Proz. Geistliche! Die Orden haben sich in einem halben Jahrhundert verdreifacht. Oesterreich hat im Jahre 1895 488 Männerorden mit 8530 Mitgliedern und 647 Frauenorden mit 15 166 Nonnen gehabt. Tirol allein hat 1605 Mönche und 2270 Nonnen. Priester überhaupt zählt das kleine Gebirgsland 3259. Brizen mit seinen 5000 Einwohnern hat nicht weniger als fünf Klöster. In Deutschland bestanden 1899 2873 Ordenshäuser mit rund 40 000 Personen. In Bayern waren 1900 97 männliche und 1076 weibliche Niederlassungen mit 1826 resp. 10 305 Insassen. 1848 traf ein Religiöser auf 4497 Einwohner, 1873 auf 791, 1900 auf 487, beim weiblichen Geschlecht sogar auf 230. Die Ordenszahl hat sich in den letzten fünfzig Jahren über neunmal rascher vermehrt, als die Bevölkerung, die der weiblichen Klöster noch weit mehr. Die Mehrung der Orden steht mit dem prozentualen Rückgang der Katholiken in naher Beziehung und ist eine Hauptursache des Rückganges. Italien haben wir dabei ganz außer Betracht gelassen. Rom hat allein 361 Klöster.

Im Anblick dieser Zahlen ist es denn auch kein Wunder, daß die katholische Bevölkerung verhältnismäßig ärmer als die andersgläubige ist. Denn alle diese Mönche und Nonnen sind nicht nur der produktiven Arbeit entzogen, sie müssen auch aus den Taschen ihrer arbeitenden Konfessionsgenossen erhalten werden. Das kostet mit Einschluß der Unterhaltung der Gebäude Millionen über Millionen!

Deutsches Reich.

Eine bezeichnende Illustration zu den Klagen über das angeblich absolute Darniederliegen der Landwirtschaft bringt eine Mitteilung, die der "Korr. des Handelsvertragsvereins" aus landwirtschaftlichen Kreisen zugeht. Ein im Fürstentum Lippe-Deimold gelegenes Rittergut, auf welchem sowohl Ackerbau wie Viehzucht betrieben wird, wurde von dem bisherigen Besitzer vor 5 Jahren zum Preise von 210 000 M. angekauft und jetzt trotz der in der Zwischenzeit vorgenommenen bedeutenden Abholungen des Waldbestandes für den Preis von 310 000 M. wieder verkauft. Das bedeutet eine Steigerung des Wertes um 50 Proz. — Wir sind weit davon entfernt, einen vereinzelt Fall verallgemeinern zu wollen; immerhin zeigt das Vorkommen derartiger Fälle zur Genüge, daß die allgemeine Konjunktur für den landwirtschaftlichen Betrieb in Deutschland nicht annähernd so schlecht sein kann, wie agrarischerseits behauptet wird. Sonst wären solche Vorkommnisse, wie das geschilderte, selbst wenn wir ungewöhnlich günstige Umstände für den Einzelfall annehmen, einfach ausgeschlossen.

Europas Einigung gegenüber der amerikanischen Industrie verlangt in der "Neuen Freien Presse" der italienische ehemalige Schatzmeister Luzzatti. Es seien die internationalen Handelsverträge, deren Termin im

Jahre 1903 abläuft, auf ein Jahr zu verlängern und eine Einigung der großen europäischen Staaten gegenüber dem durch Trusts, Kartelle und Syndikate geförderten Vordringen der amerikanischen Industrie anzustreben, wobei er die Frage aufwirft, ob es allzu gewagt wäre, vom Grafen Gulochowski, der das gewaltige Problem der nordamerikanischen Konkurrenz mit anerkanntem Wertem Freimut besprochen hat, eine segensreiche Anregung zu erwarten. Eine derartige Konferenz wäre nach Ansicht des italienischen Staatsmannes die erste Staffel zur Erneuerung der um 1 Jahr verlängerten Handelsverträge; unter dem ethischen Zeichen der europäischen Interesseneinheit würden diese harmonisch und reich bewehrt aus den Verhandlungen hervorgehen, und die wirtschaftliche Klein- staaterei der alten Welt hätte vielleicht für immer ihr Ende.

ausland.

England.

„Die Burenfrauen — während des Krieges und nachher“, so lautete das Thema eines Vortrages, den Miß Hobhouse dieser Tage in Leith hielt. Sie führte aus, daß sie die Burenfrauen heimatlos fand, als sie zum ersten Male mit ihnen zusammentraf. Eine Frau sehe man gewöhnlich in ihrem Hause von der besten Seite, aber sie glaubte, daß jene Burenfrauen die größte Achtung herausforderten für die Art, wie sie sich bei Verwüstung ihrer Häuser und Ländereien benahmen. Um besonders von den Konzentrationslagern zu sprechen, so sei jedes von ihr im vorigen Jahre darüber Gefagte von der Regierungskommission mehr als bestätigt, denn diese hätte viel härtere Worte als sie gebraucht. Sie wolle jetzt von den Unwürdigkeiten sprechen, die auf die Frauen gehäuft wurden. In allen Lagern war ein durch einen Stachelzaun abgegrenzter Raum, der als Gefängnis für hohe Burenfrauen gebraucht wurde, die stolz auf ihre Männer waren und die Hoffnung ausdrückten, daß die Buren wieder zu ihrem Besitz gelangen würden. Miß Hobhouse führte viele Beispiele an; daß Burenfrauen ohne Schutz vor der Sonne in dieser Stachelzaun-Einfriedigung gehalten wurden und verdorbene Nahrung erhielten. In einem Fall klagte sich eine Frau über das verdorbene Fleisch, und sie wurde 16 Tage ohne Nahrung gehalten und wäre des Hungertodes gestorben, wenn ihre Freunde sie nicht unterstützt hätten. Die Burenfrauen hätten modige Nahrung zwei Jahre lang gegessen, aber über die Schändlichkeiten beklagten sie sich, und die Erinnerung daran würde am längsten in ihnen leben. Für die Wanderer auf dem Feld, die Burenfrauen und Kinder, die aus ihren brennenden Häusern vertrieben und nicht in die Konzentrationslager gebracht wurden, war es schlimmer als grauam, in dem Lande voll bewaffneter Wilden zu sein. Auf dem Papier bewaffnete Großbritannien diese Schwarzen nicht; aber sie habe sie bewaffnet gesehen. Der Geist der Burenfrauen zeige sich in folgendem Brief, den eine Burenfrau an Votha schrieb: „Ich habe mein sechstes Kind begraben — kämpft weiter.“ Dann ging die Reduerin zu dem zukünftigen Leben der Burenfrauen über und meinte, die Schätzung der Burengenerale, daß 30 000 Farmen niedergebrannt seien, wäre nicht zu hoch. Es würde Jahre dauern, die Häuser wieder aufzubauen. „Wir haben ihr Land und ihr Eigentum im Werte von 50 Millionen Pfund genommen und geben ihnen drei Millionen zurück.“

Provinzielles.

Allenstein, 9. Oktober. Ein schreckliches Sittlichkeitsverbrechen fand vor dem hiesigen Schwurgericht seine Sühne. Am Abend des 10. Mai schickte eine Frau ihre neunjährige Tochter zu einem benachbarten Hausbesitzer. Als die Kleine zurückkehrte, wurde sie von dem 28 Jahre alten Arbeiter Joseph Koslowski erfaßt, der ihr mit beiden Händen den Hals fest umschlang, sie an die Pfeifferwiesen schleppte und dort zur Erde warf. Als die Kleine sich sträubte und um Hilfe rief, mißhandelte er sie in schrecklicher

Weise, würgte sie am Halse, schlug ihr alle Vorderzähne im Oberkiefer ein und verübte das Sittlichkeitsverbrechen. Als er später verhaftet wurde, äußerte er zu dem Polizeibeamten: „Ach, was liegt mir an den paar Jahren Zuchthaus.“ Das schwer verletzte Mädchen ist nach wochenlanger Behandlung im Krankenhaus genesen. Unter Verfolgung mildernder Umstände wurde der Angeklagte, der wegen ähnlicher Thaten schon mit 10 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Zuchthaus bestraft ist, nach dem „Ges.“ zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

End, 10. Oktober. Eine wüste Schlägerei, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Menschenleben zum Opfer fallen dürfte, fand anläßlich eines Tanzvergnügens in unserm Nachbarorte Sybba statt. Einer der Beteiligten, ein etwa 20jähriger Bauernbursche, versteckte sich in einem Hause, wurde aber von sechs Personen verfolgt. Dieselben überfielen nun in dem Hause den dort wohnenden 22jährigen Schneiderlehrling Mouska, einen kränklichen und verkrüppelten Menschen und bearbeiteten ihn mit abgebrochenen Zaunstangen und Knütteln derartig, daß noch in der Nacht seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus erfolgen mußte. Der Ueberfallene hat u. a. am Hinterkopfe einen schweren Schädelbruch davongetragen und zweifelt der Arzt an seinem Aufkommen. Einer der Rowdies, der Abdeckereifnecht Rohleder, ist erkannt.

Stallupönen, 10. Oktober. Daß es in dieser Welt des Scheines und Betruges doch noch ehrliche Leute giebt, beweist, wie die „Ostb. Grenzbl.“ schreiben, folgender Fall: Ein Besitzer vom Lande hatte auf dem Viehmarkt eine Kuh verkauft und den Erlös — 100 Mark — mit dem Viehstalle in die Westentasche gesteckt. Nach einiger Zeit vermiste er den Hundertmarkschein und konnte denselben trotz eifrigsten Suchens nicht mehr finden. Auf Anraten mehrerer Freunde meldete der Mann den Verlust der Polizei, die insofern in der Lage war, dem Verlierer ungesäumt zu seinem Gelde zu verhelfen, als in der Zwischenzeit der eheliche Findex — ebenfalls ein Besitzer — den Fund auf dem Polizeibureau angezeigt und den Hundertmarkschein dort abgegeben hatte. Der brave Mann verzichtete in seiner Großmut auch auf den ihm zustehenden Findexlohn, sodaß der Verlierer, nachdem er sich entsprechend legitimiert hatte, die volle Summe wieder in Empfang nehmen konnte.

Lokales.

Thorn, 11. Oktober 1902

— Im Herbst! Hinaus, hinaus ins Freie, da will ich fröhlich, fröhlich sein! So heißt es in einem alten, schönen Liede. Und wirklich, im Freien, läßt sich's am besten fröhlich sein. Wie fröhlich tummelt sich die Kinderschar auf den herblichen Wiesen beim Ball- und Reisspiel. Jugendmut und Frohsinn strahlt aus den hellen Augen, lacht von den rostigen Wangen. Am fröhlichsten aber ist an einem schönen Herbsttag das Wandern über Berg und Thal. Heraus aus den engen Mauern und hinein in Gottes schöne Welt! Vorbei geht es an Obstgärten, deren fruchtbeladene Zweige sich tief zur Erde neigen, über Wiesen, auf denen die Zeitlosen blühen; immer weiter dem bunten Walde zu. Auf den bereits leeren Feldern schimmern silberne Fäden, und klar wie Kristall ist die blaue Luft. Da wandert sich's gut der Sonne entgegen, die nicht mehr brennt, und mit Leichtigkeit ist der Gipfel des Berges erreicht, wo uns eine herrliche Aussicht lohnt, besonders herrlich an einem klaren Herbsttage. Wie schön, wenn man ein solches Bild mit gleichgesinnten Menschen stimmungsvoll genießen kann.

— Ernte in Polen. Aus Warschau wird amtlich berichtet: Die Getreidernte war von der letzten Augustwoche ab mehr vom Wetter begünstigt als vorher und ist in den ersten Tagen des September beendet worden. Den vorliegenden Reibungen läßt sich entnehmen, daß das Wintergetreide einen guten Strobeitrag geliefert

hat, die Güte der Körner dagegen durch die ungünstige Sommerwitterung etwas beeinträchtigt ist. Das Sommergetreide ergab eine bessere Mittelerte. Sie war, den eingegangenen Nachrichten zufolge, in den Gouvernements Kielce und Petrikau gut, in den übrigen Gouvernements befriedigend. Die Weizenernte ist, abgesehen von den durch die Heffensiege heimgesuchten Landstrichen, in den Gouvernements Warschau, Kalisch, Petrikau und Suwalki als durchaus befriedigend, in den übrigen Weichselgouvernements als Mittelerte zu bezeichnen. Eine Ausnahme bilden das Gouvernement Radom und Teile des Gouvernements Siedce, in denen die Weizenernte geringer ausgefallen sein soll. Der Ertrag der Roggenernte des Weichselgebietes gilt mit Ausnahme einzelner Gegenden des Gouvernements Warschau und Bloch nach Menge als durchaus befriedigend. Die Kartoffelernte hat nun stellenweise, und zwar fast ausschließlich erst auf bäuerlichen Grundstücken, begonnen.

— Muß ein Gastwirt einem Gaste Bier abreißen? Diese Frage beschäftigte die Berichte in München. Der Gastwirt Steigenberger von Wolfratshausen erhielt einen Strafbefehl auf 6 Mark oder 2 Tage Haft, weil er einem Gaste, mit dem er ein Bierwürfais hatte, und der ihm andere Gäste abspenstig machte, kein Bier verabreichte. Das Amtsgericht sowohl als das Landgericht sprachen den Birt von der Verurteilung gegen Art. 144 des Pol.-Straf.-Gesetz. In den Gründen des Urteils ist auszuführen: „Zweifellos müsse dem Gastwirt das Recht zurkannt werden, in seinem Betriebe seine Geschäftsinteressen zu wahren und in Wahrung dieser seiner Interessen unter Umständen auch jemand den Besuch seines Gasthauses zu untersagen. Es sei nicht erforderlich, daß dem Gastwirt bereits ein Schaden zugefügt sei, es genüge, wenn er mit Grund beforgen müsse, daß in seiner Wirtschaft etwas geschehe, was seinen Interessen zuwiderlaufe. Ein solcher Fall liege auch hier vor. Steigenberger habe befürchten müssen, daß der betr. Gast seine Geschäftsinteressen durch das Wegziehen der Gäste beeinträchtigte und er hätte sich geradezu lächerlich gemacht, wenn er dem, der in dieser Weise störend seine Wirtschaft betrat, diese nicht verboten hätte.“

— Coppernicus Sitzung. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 13. Oktober, von 8 1/2 Uhr abends an im Mittelgasse des Arushofes statt. Auf der Tagesordnung steht außer einigen Mitteilungen des Vorstandes die Wahl von zwei Mitgliedern. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen, erwünscht ist, wird Herr Professor Boethle einen Vortrag halten: „Ueber die Reinheit der deutschen Sprache.“

— Keine Zwanzigpfennigstücke mehr. Bei dem in der letzten Bundesplenarsitzung gefaßten Beschlusse betreffs der Außerkurssetzung der Zwanzigpfennigstücke in Nickel handelt es sich um den letzten Schritt zu dem Ziele, diese Münzsorte aus dem Verkehr zu bringen. Die Anordnung, die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel ebenso wie diejenigen aus Silber einzuziehen, ist schon vor längerer Zeit erfolgt. Die in Rede stehende Münzsorte war nur in verhältnismäßig geringem Betrage zur Ausprägung gelangt. Während von den silbernen Zwanzigpfennigstücken eine Summe von nahezu 36 Millionen Mark ausgeprägt war, hatten es die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, deren Prägung allerdings in ähnlicher Weise wie diejenige der goldenen Fünfmarkstücke nur wenige Jahre gedauert hatte, bloß auf den Betrag von 5 Millionen Mark gebracht. Von diesen ist schon der größte Teil zur Einziehung gelangt.

— Tanzstunden. Mit dem Eintritte der kälteren Jahreszeit beginnen auch die Tanzstunden wieder. Wie erwartungsvoll und sehnsüchtig schlagen die jungen Herzen der Backfische und der ritterlichen jugendlichen Diener des Kaufmannstandes oder was sie sonst sein mögen, dem Augenblicke entgegen, wo der Meister Lerpschore's seine Fidel ertönen läßt und die zahlreichen niedlichen Füßchen sich nach dem Takte derselben zu bewegen beginnen. Natürlich ist die Sache für



den ersten Augenblick nicht so leicht, wie sie aus-  
sieht, und so mancher Heifer und mancher Schritt  
entspricht nicht den Anforderungen des gestrengen  
Herrn Schmeißers und fällt nicht so grazios aus,  
wie es derselbe verlangt. Manchmal geht's sogar  
auch nicht ohne eine unangenehme Berührung des  
nachbarlichen Füßchens ab. Doch was thut's!  
Nehung macht schließlich auch hier den Meister,  
welcher bekanntlich niemals vom Himmel gefallen  
sein kann, und bald schwebt man im Fluge über  
das glatte Parquet des Saales hin. Solch eine  
Tanzstunde ist so eigentlich immer der Abschluß  
der fröhlichen Mädchenzeit. Nach ihr treten  
unsere Töchter in die große Gesellschaft ein, in  
die glänzenden Ballsäle mit ihren vielen Lichtern  
ihrem Flitter und Tand und ihren glatten lack-  
tiefelbekleideten Schmeißern, bei deren laden-  
worten die nunmehr erwachsenen jungen Damen  
wohl manchmal gern an das unbeholfene und  
doch so freundliche Gepolde ihres jugendlichen  
Tanzstundenpartners zurückdenken. Bei dem war  
es doch wirkliche Herzlichkeit, wenn die Sätze  
auch manchmal ein bißchen schwerfällig heraus-  
kamen, hier sind es in der Regel nur in schöne  
Worte gekleidete Spekulationen.

### Maccaroni!

(Aus einer Reisejubiläum.)

Der Neapolitaner kennt kein Wort, das lieb-  
licher an sein Ohr tönt, als das Wort Maccaroni,  
und es hat diese fast abgöttische Verehrung der  
Nationalspeise aus deren Verfertigung einen ein-  
träglichsten Erwerbzweig gemacht und große  
Maccaronifabriken entstehen lassen, und wenn  
man von Neapel hinausfährt nach Portici und  
Rofina, kommt man an einer Menge solcher  
Maccaronifabriken vorüber. Dort hängt das  
köstliche Fabrikat reihenweise auf langen Stangen  
zum Trocknen aus. Man hat die Maccaroni  
von allen Sorten: dunkelbraun, fast schwarz, grau-  
weiß und eibottergelb, dünn, dick und breit, so-  
daß jedweder nach seinem Belieben die Sorte  
wählen kann, die seinem Geschmack am meisten  
zusagt. Die wohlfeilsten sind die dunkelbraunen;  
sie finden den größten Absatz, da sie die saft aus-  
schließliche tägliche Speise der ärmeren Volks-  
klassen bilden. Getrocknet haben sie die Form  
langer dünner Stäbe von der Stärke einer feinen  
Federpule, gekocht dehnen sie sich aus, schwellen  
auf und sehen dann genau aus wie dicke glänzende  
Wärmer von zwei Ellen Länge. Zu kunst-  
gerechter Verpeifung derselben gehört kein ge-  
ringer Grad von Geschicklichkeit und bedeutende  
Uebung. Maccaroni dürfen von keinem Messer  
berührt werden; so lang wie sie aus dem Kessel  
kommen, muß sie der kunstgerechte Esser ver-  
schlingen oder einschlürfen. Reicht die Gabel  
dabei nicht aus, so nimmt der Lazzarone ungeniert  
die Finger zu Hilfe und stopft die Götterspeise  
unablässig schlingend, kauend und schlürfend, mit  
solchem Eifer ein, daß er in wenig Minuten eine  
anständig große Schüssel ganz allein leert. Welch  
ungeheure Portion er verschlingen kann, ist wirklich  
erhänlich. Am liebsten ist der Lazzarone die  
Maccaroni mit brauner Sauce von Liebesäpfeln  
übergossen und mit grauem Parmesamkäse reich-  
lich bestreut. Zu den ergößlichsten Schauspielen  
in Neapels menschenwimmelnden Straßen gehört  
der Anblick von Maccaroniessern in Masse. Am  
Sonnenuntergang kehren die Fischer heim vom  
Meere, müde und hungrig von der anstrengenden  
Arbeit, die Jacchini, die Lastträger, flinke und  
thätige Burfchen, halten die Geschäfte des Tages  
für beendet und lagern nach Speise, Tranke und  
Luft. Die Herumstreicher endlich, die sich den  
Tag über durch tausenderlei Mittel einige Grani  
verdient haben — alle die strömen lärmend in  
breiten Scharen den brodelnden Maccaroniessern  
zu, um sich für die gebotenen Mähen an Güte zu  
thun.

Man denke sich eine ziemlich breite Straße,  
lang und gegen das Ende sich etwas senkend.  
Auf den breiten Lavaquaden knistern zahllose  
Lorbeerfeuer unter hohen Kesseln, hinter denen  
Köche und Köchinnen laut schreiend und ge-  
stikulierend stehen, ununterbrochen damit beschäftigt,  
gargelochte Maccaroni herauszulangen, auf irdene  
Teller zu häufen und sie den hungrigen Um-  
stehenden zu reichen. Bei der Unmasse von Be-  
gehren, die sich fiegend und lärmend in un-  
entwirrbarem Kräuel die Straße herauf- und  
hinunterziehen, reichen die Mäße nicht aus.  
Das kümmerl aber den Lazzarone nicht. Lachend  
reißt er seine dunkelrote oder braune Sackmühe  
vom struppigen Haar, schlägt sie ein paarmal  
gegen seine Arme oder auch dem Nächsten an den  
Kopf, um sie vom Staub zu reinigen und läßt  
sich für einen Grano delikate Maccaroni nebst  
Sauce hineinschütten. Schmunzelnd schlürft er  
den herrlichen Geruch ein, dann schreit er ein  
paarmal vor Freude: „San Gennaro, hilf!“  
beugt den Kopf so weit als möglich rückwärts,  
thut dann einen kräftigen Griff mit der Rechten  
in die nudelgefüllte Mühe und läßt dann die  
triefende Speise, die Hand leise schüttelnd, in den  
Mund gleiten. Wäre man ihm in diesem Augen-  
blicke Kronen und alle Herrlichkeiten der Welt,  
er lachte dem Thoren ins Gesicht, schlägt stolz  
das Anerbieten aus und rief: „Maccaroni, nur  
Maccaroni!“ Ist er fertig, so wischt er sich mit  
dem zerfetzten Ärmel seiner Jacke den Mund,  
schreit wieder aus Leibeskräften, schlentert die

Mühe an seinem eigenen Beine aus, um sie des  
überflüssigen Saftes zu entledigen, und drückt sie  
wieder schief auf den Kopf. Nun geht er zum  
nächsten Limonadeverkäufer, zahlt seinen Grano  
und erhält dafür ein großes Glas des kühlenden  
Getränks, in das der Verkäufer den goldenen  
Saft einer frisch aufgeschüttelten Apfelsine drückt.  
Darauf schlendert er zufriedener als ein Edelmann  
nach der Polichinellbude, deren vor Lust wiehernde  
Zuschauermenge ihm schon von weitem göttlichen  
Spaß und Genuß, wie er ihn liebt, verheißt.

### Kleine Chronik.

\* Die Geschichte vom „Prinz  
Salinal“. Eine reiche Frau M., die in  
Berlin eine Wohnung hat, den größten Teil des  
Jahres aber auf Reisen verlegt, lernte in Monaco  
einen Herrn kennen, der sich Prinz Salinal  
nannte. Mit ihm reiste ein Abbé. Der junge  
Fürst erzählte, daß er von Spanien komme. Er  
wollte der spanischen Regierung eine Insel im  
Mitteländischen Meere, auf der er sich ein  
Fürstentum einrichten könnte, abkaufen. Solche  
Pläne imponierten der Dame nicht wenig, um  
so mehr, als ihr nicht entging, daß er an ihrer  
Erscheinung Gefallen fand. Als der Prinz ab-  
reiste, gab sie ihm zu verstehen, daß es ihr  
keineswegs unangenehm wäre, wenn man sich in  
Berlin einmal wiederfände. Der Fürst kam von  
Paris nach Berlin und brachte auch seinen Abbé  
mit. Die Dame bezog einstweilen ein Quartier  
in einem Hotel unter den Linden, während Prinz  
Salinal in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes  
wohnte. Aus der Bekanntschaft entwickelte sich  
Zuneigung. Zu Ehren ihres Zukünftigen gab  
die Dame in feinen Restaurants Festlichkeiten,  
zu denen auch ihr Bekanntenkreis erschien. Der  
Abbé wurde ihr Beichtvater, der Fürst aber war  
ihre bald so zugethan, daß er sich nicht scheute,  
sich in einer kleinen Verlegenheit an sie zu wenden.  
Gern half sie aus, da die erwartete Post ja doch  
kommen mußte. Erst als die fürstlichen Ver-  
legenheiten immer häufiger wurden, stuzte die  
Dame und zog Erkundigungen ein. Da gab es  
eine unliebsame Enthüllung. Prinz Salinal war  
ein Hochstapler erster Klasse, der Sohn eines  
Zuckersieders aus Havre. In Paris hatte er  
schon gefressen. Dort hatte er eine Menge kleine  
Leute zu blenden verstanden, aus ihnen eine Art  
militärisches Gefolge gebildet, einen Großalmosenier  
ernannt, auch einen Großordensmeister für den  
von ihm selbst eingesetzten Dom Pedro-Orden  
bestellt und anderes mehr. Nach dieser Ent-  
deckung erhielt Prinz Salinal den Lauspaß, mit  
ihm sein „Abbé.“ So reizend der Prinz gewesen  
war, so unangenehm wurde der Zuckersiedersohn.  
Von Paris aus verfolgte er die Dame mit Er-  
pressungsversuchen in einer Weise, daß sie den  
Schutz der Behörden nachsuchte. Der Hochstapler  
aber scheint Wind bekommen zu haben. Denn  
als man ihn in Paris fassen wollte, war er ver-  
schwunden.

\* Zur Stütze des Gedächtnisses.  
Herr Lehmann besitzt ein sehr schwaches Gedächtnis.  
Auf Eisenbahnfahrten wagt er es niemals, auf  
einer Zwischenstation auszufsteigen, weil er nicht  
im Stande ist, die Nummer seines Waggons im  
Kopfe zu behalten. Dieses persönliche Mißgeschick  
kragt er eines Tages, im Coupé sitzend, seinem  
vis-à-vis, einem intelligenten Geschäftsreisenden,  
der ihm aus Mitleid einen mnemotechnischen  
Wink erteilt. „Sie müssen sich“, — so sagt der  
Geschäftsreisende, „die Nummer des Wagens an  
einem Geschichtsdatum merken; wir fahren z. B.  
heute, wie Sie sehen, im Wagen Nummer 1492,  
das ist das Datum der Entdeckung Amerika's,  
also gar nicht zu vergessen. Hocherfreut über  
diesen neuen Anhaltspunkt steigt Lehmann auf  
einer Haltestation aus, um sich an einem Glase  
Bier zu erquicken. Beim zweiten Läuten eilte  
er auf den Perron, um sein Coupé aufzusuchen,  
doch, o Schrecken! sein Gedächtnis läßt ihn  
schon wieder im Stich und in seiner Angst  
wendet er sich an den ersten besten Passagier mit  
der kläglich herausgestoßenen Frage: „Sagen Sie  
mir, um Gotteswillen, wann ist Amerika entdeckt!“

\* Kostspielige Kur. Der Großknecht  
des gebildeten Landwirts Rosenbach ist von  
einer Kreuzotter gebissen worden. Rosenbach  
weiß aus den Zeitungen, daß der reichliche Ge-  
nuß von Branntwein das sicherste Gegenmittel  
sei. Aus dem Dorfwirtshaus wird daher aller  
verfügbare Schnaps herbeigeholt, um den Groß-  
knecht herumgesetzt, der nun unter teilnahmloser  
Aufmunterung der ganzen Familie, unter den  
neidischen Blicken der anderen Knechte bald einen  
Kümmel, bald Anis, bald Rum mit größter Hin-  
gebung zu sich nimmt. Die Kur hat den besten  
Erfolg. Aber schon acht Tage später ist Rosen-  
bach zu dem verzweifeltsten Ausruf genötigt:  
Grundgütiger Himmel, das ist heute schon der  
dritte Knecht mit einem Kreuzotternbiß! Zeit  
wird's schon Zeit, daß wir's mit denaturiertem  
Spiritus versuchen!

\* Ein zerstreuter Wundarzt. Herr  
K., ein sehr geschickter Wundarzt, welcher sehr an  
Zerkrentheit leidet, ist eines abends bei einer be-  
freundeten Familie zu Tisch geladen. „Herr  
Doktor“, wendet sich die Herrin des Hauses an  
ihn, „wir rechnen auf Ihre Geschicklichkeit, um  
diese Hammelkeule zu tranchnieren.“ — „Sch

gern“, antwortete er. Er bemächtigt sich mit  
autoritätvoller Geberde der Hammelkeule und  
macht einen tiefen Einschnitt. Dann... was  
mag in seinem Gehirnkasten vorgehen? ...  
zieht er aus der Tasche Charpie und Bandagen  
und macht einen regelrechten Verband. Die Gä-  
stchen dieser Szene stumm zu. Aber er, noch  
immer vertieft in seinen Traum, sagt: „Etwas  
Ruhe und Pflege... es hat nichts auf sich.“

\* Die Kaffeeschwester unter den  
Nationen. Das Volk, welches alle andern  
im Kaffeetrinken weit hinter sich läßt, sind nach  
einer Statistik über den Kaffeekonsum die Nieder-  
länder, denn sie verbrauchen jährlich 8,12 Kilo-  
gramm per Kopf. Das zweitbedeutendste Kaffee-  
volk sind die Belgier, doch diese leeren kaum die  
Hälfte der niederländischen Tassen, denn jedem  
belgischen Individuum weist die Statistik „bloß“  
4,14 Kilogramm zu. Dann zeigen sich noch die  
Norweger mit einem Verbrauche von 3,96 Kilo-  
gramm, die Vereinigten Staaten von Nordamerika  
mit 3,75 Kilogramm, die Schweiz mit 3,02  
Kilogramm als tüchtige Kaffeetrinker. Weniger  
Kaffee wird bereits in Deutschland getrunken,  
2,32 Kilogramm per Kopf. Der Konsum Frank-  
reichs berechnet sich mit 1,38 Kilogramm, der  
Oesterreichs mit 1 Kilogramm per Kopf, was sich  
dadurch erklären läßt, daß man im ersteren Lande  
zumeist Chocolate nimmt und in Oesterreich die  
ärmeren Volksschichten entweder Suppe oder  
Gerstentkaffee frühstücken. Die Italiener mit 0,47  
Kilogramm und Spanier mit 0,16 Kilogramm  
bedürfen des erziehenden Frühstücks nicht. Die  
Theeländer England und Rußland haben einen  
Kaffeekonsum von bloß 0,45 Kilogramm, bzw.  
0,10 Kilogramm per Individuum. Im letzteren  
Reiche macht freilich auch der landesübliche  
„Buttk“ dem Kaffee begriffliche Konkurrenz.

\* Das Automobil als Scheidungs-  
grund. Das war es gerade, was unter den  
vielfachen Mißthaten dieses neuesten Verkehrs-  
mittels noch fehlte! Aus Chicago wird nämlich  
berichtet: Die Gattin von Dr. Milton B. Pine  
hat die Scheidungsklage gegen ihren Mann ein-  
gereicht, weil er der Besitzer von zwei Auto-  
mobilen ist, ihnen zu viel Zeit widmet und  
dabei seine Ehefrau vernachlässigt. Mrs. Pine  
fügt freilich noch hinzu, daß ihr Gatte auch  
grautam gegen sie gewesen ist. Die Pines sind  
in der Chicagoer Gesellschaft sehr gut bekannt  
und heirateten vor vier Jahren. Dr. Pine ist  
ein Zahnarzt, der sich als Athlet hervorragend  
betätigt hat; als Amateurboxer hat er vielleicht  
nicht seinegleichen in den Vereinigten Staaten.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

#### „Saure Trauben!“

Es giebt — das wird nie anders sein — teils  
süßen, und teils sauren Wein. — In diesem Jahre,  
möcht ich glauben, — giebt's meißenteils nur saure  
Trauben — der Sommer 1902 — gab zu monieren  
vielerlei — er brachte zu viel Regenschauer — und machte  
uns das Leben sauer! — Der 1902er Wein — wird  
eben nicht vom besten sein — die Sonne fehlt, die hitz-  
bereite, — er schmeckt wohl meiß nach „Schattenseite“, —  
Wem heut zu hoch die Traube hing — der überwindet  
dieses Jint — des Trübsal ist von kurzer Dauer, — die  
Traube ist ja doch zu sauer! — Auf saure Trauben  
stoßen oft — die Menschentinder unverhofft; — nicht  
immer giebt es Süßigkeiten — das Schicksal hat auch  
Schattenseiten, — die leider jeder mal gewahrt — und  
die sind stets von saurer Art, — es können solche sauren  
Trauben — uns leicht die Daseinsfreude rauben! —  
So wend' ich auch einmal den Blick — zum armen  
Burenvolf zurück, — das kämpfte ohne zu ermüden —  
doch schließlich bot der Britte Frieden. — Lord Kitchener  
sprach manch schönes Wort — drauf legte man die  
Waffen fort — man schenkte jenem Worte Glauben —  
was ist die Folge? — Saure Trauben! — — Sorgt  
England nicht, — daß neu erblicke — die neu errungenen  
Kolonien? — Was wollen uns in diesen Tagen — die  
Buren generale sagen? — Sie sprechen wohl manch herz-  
haft Wort — — Indeß, der Freiheit Glanz ist fort —  
nichts Schlimmes kann das Schicksal rauben, — was  
nun noch blieb, sind saure Trauben! — — Nicht nur  
die Transvaal-Gebiete ziehn — in diesen Tagen nach  
Berlin — auch Frankreichs Stern will dorthin  
kommen, — und staunend hat's mein Ohr vernommen! —  
— Ja, Sarah Bernhardt kommt zu Gast — weil sie  
jagt Deutschland nicht mehr haßt — meint sie, man wird  
sich um sie reißeln — und in die „saure“ Traube  
beißen? — — Einst war sie jung, jetzt ist sie alt —  
einst war sie heiß, jetzt läßt sie kalt — auch ging sie gar  
nicht in die Breite — noch immer ist sie — Schattenseite! —  
— doch bietet sie gar hold und mild — der Freischnot zeit-  
gemäses Bild — trotzdem doch niemals ihr Begleiter —  
die graue Sorge war! — Ernst Heiter.

#### Gemeinnütziges.

† In jetziger Jahreszeit ist die  
Diarrhoe eine häufige Krankheitserscheinung.  
Sie besteht in Verdauungsstörung, meistens her-  
beigeführt durch den Genuß nicht ganz und gar  
reifer Früchte und den Konsum kalter Getränke.  
Dazu gesellt sich noch der Eintritt der kühlen  
Nächte, die nur zu leicht Veranlassung zu Erkäl-  
tungen geben. Diarrhoe verlangt sofortige  
Berücksichtigung. Man wende warme Bekleidung,  
namentlich des Unterleibes und der Füße an.  
Weitere wirkende Mittel sind Tee von Pfeffer-  
minze oder von Orangen, auch von Kamillen-  
blättern, Likör auf Zucker getropft, Suppe von  
Hasergrütze, heiß genossen, lauwarme Mandelmilch  
oder Rotwein, mäßig genossen. Alle sie zielen  
auf Erwärmung des Magens hin. Allein die  
Naturheilmethode erreicht das rationeller und  
sicherer durch Abreibungen des Unterleibes und  
darauffolgende warme Entwicklung vor dem

Schlafengehen. Wer diese Manier einmal ange-  
wendet, läßt die übrigen Mittel beiseite.

### Standesamt Podgorz.

Vom 19. September bis einschl. 9. Oktober d. Js. sind  
gemeldet:

- a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter  
Hermann Thiel. 2. Sohn dem Gepädträger Josef No-  
winski - Stewfen. 3. Tochter dem Postkassier Josef  
Mittaus-Stewfen. 4. Sohn dem Wäscher und Gastwirt  
Max Kienaf. 5. Sohn dem gepr. Lokomotivbeizer Otto  
Gesse. 6. Sohn dem Arbeiter Michael Krucycki-  
Stewfen. 7. Sohn dem Sergeant Bernhard Kaminski-  
Rudaf. 8. Sohn dem Arbeiter Ferdinand Hoffmann-  
Rudaf. 9. Tochter dem Schuhmacher Franz Prylewski.  
10. Sohn dem Arbeiter Peter Reich. 11. Sohn dem  
Postkassier Johann Willich. 12. Tochter dem Arbeiter  
August Rodegel. 13. Tochter dem Bizefeldwebel Stame-  
Rudaf. 14. Sohn dem gepr. Lokomotivbeizer Georg  
Kunte-Biasl.  
b. als gestorben: 1. Franziska Brzozowski,  
10 M. 22 J. 2. Hedwig Wendt-Rudaf, 11 M. 25 J.  
3. Karl Leinbach, 4 M. 20 J. 4. Totgeburt. 5. Bruno  
Schmidt-Rudaf, 1 J. 1 M. 29 J.  
c. zu m e h l i c h e n A u f g e b o t: 1. Briefträger  
Rudolph Wintler-Dittoschneier. 2. Thron und Hedwig  
Hammermeister. 2. Sergeant Otto Domian-Rudaf und  
Eline Kienaf-Stewfen. 3. Bahnarbeiter Gustav Wall-  
Rudaf und Magdalena Michalat-Rudaf. 4. Fleischer-  
meister Wladislaw Mifetski - Biasl und Marianna  
Walendowski-Biasl. 5. Registrar Robert Brehmer-  
Rudaf und Martha Labs-Rudaf. 6. Uhrmacher Albert  
Schroeder und Ella Schnelle-Ebingerode i. S. Kr. 11. Feld.  
7. Landwirt Bernhard Kumer - Thron und Rosalie  
Kzeplowski - Thron. 8. Tischlergeselle Leo Slowinski  
und Johanna Uzarzewicz-Dilewo Kr. Strasburg Weipr.  
9. Eisenbahnstationsgehilfe Hugo Pollet und Bertha Ren-  
becker-Karbowo Kr. Strasburg Weipr. 10. Kaufmann  
Paul Copel-Bromberg und Emilie Schroeder.  
d. e h e l i c h v e r b u n d e n s i n d: 1. Hilfsbremser  
Paul Witt mit Anastasia Busynda. 2. Arbeiter Leopold  
Blum mit Helene Marie Josif.

### Handels-Nachrichten.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse  
vom 10. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden  
vüßer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte  
Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den  
Verkäufer vergütet.  
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 682—788 Gr.  
116—150 M.  
inländisch bunt 740—783 Gr. 135—145 M.  
inländisch rot 718—791 Gr. 125—144 M.  
transito hochbunt und weiß 783 Gr. 127 M.  
transito rot 764 Gr. 117 M.  
K o g g e n: inländ. großkörnig 691—753 Gr. 122 bis  
127 M.  
transito großkörnig 738—753 Gr. 93—93½ M.  
G e r s t e: inländ. große 638—680 Gr. 116—136 M.  
S a f e r: inländ. 128—129 M.  
transito 83 M.  
R a p s: inländisch Winter- 180—195 M.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.  
R o h z u c k e r per 100 Kilogramm. Tendenz: stetig.  
Rendement 88° Transfipreis franko Neufahrwasser 13,80  
Mark inkl. Sad Gd., Rendement 75° Transfipreis franko  
Neufahrwasser 10,40 Mark inkl. Sad bez.

Ämtlicher Handelskammerbericht.  
Bromberg, 10. Oktober.

Weizen 140—148 M. — Roggen, je nach Qualität  
115—128 M. — Gerste nach Qualität 114—120 M.,  
Brauware 120—132 M. — Erbsen: Futterware 140 bis  
155 M., Kochware 175—185 M. — Hafer 125—140  
M.  
H a m b u r g, 10. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average  
Santos per Oktober 30¼, per Dezember 31¼, per März  
32, per Mai 32½.  
H a m b u r g, 10. Oktober. Zudermarkt. (Vormi-  
tagsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88½, Ren-  
dement neue Vlfance, frei an Bord Hamburg per Oktober  
14,20, per November 14,30, per Dezbr. 14,45, per März  
14,90, pr. Mai 15,15, per August 15,55.  
H a m b u r g, 10. Oktober. Rüböl ruhig, toso 52.  
Petroleum fest. Standard white toso 6,60.  
M a g d e b u r g, 10. Oktober. Zuderbericht. Korn-  
zuder, 88½ ohne Sad 7,90 bis 8,17. Nachprodukte 75½  
ohne Sad 5,75 bis 6,05. Stimmung: ruhig. Kristall-  
zuder I. mit Sad 28,20. Brodrassnade I. ohne Sad  
28,45. Gemahlene Raffinade mit Sad 28,20. Ge-  
mahlene Melis mit Sad 27,70. Stimmung: —. Roh-  
zuder I. Produkt Transfip f. a. B. Hamburg per Okt.  
14,20 Gd., 14,30 Br., — bez. per Nov. 14,25 Gd.,  
14,35 Br., — bez. per Dez. 14,30 Gd., 14,40 Br.,  
per Jan.-März 14,80 Gd., 14,85 Br., — bez., per  
Mai 15,15 Gd., 15,20 Br. 15,20 bez. — Wochenumfah  
556 000 St.  
R e i n, 10. Oktober. Rüböl toso 56,00, per Oktober  
52,50 M.



Unbertroffen zur Haut- und Schönheitspflege  
Ph. Wagner-Jolin - Triest  
sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.



Vom 1. Oktober befindet sich mein Bureau in der **Breitestr. 16** gegenüber der Brückenstraße. **Szman, Rechtsanwalt.**

**Buchbinderei**  
L. v. Bezorowski, Baderstr. 9  
empfehlen sich zum Einbinden von Büchern jeder Art von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden. Anfertigung jeder Art **Partiearbeit**, als Kataloge, Preisverzeichnisse oder ähnliches. Fabrikation von **Kartonagen** jeder Art, als Hut- und Mägen-schachteln, Postkartens, Bonbon- und Zigaretten-schachteln usw. Fabrikation von **Galanteriewaren**, **Musterkarten**, **Musterbüchern** jeder Art usw. usw. **Bilgigste Preise.**  
Saubere Arbeit. Prompte Bedienung.

**Lehrlinge**  
zur Tischlerei können sofort eintreten bei **J. Golaszewski**, Salzstraße 9.

**Lehrling**  
für ein hiesiges Geschäft von sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Ein Knabe**, der Lust hat Buchbinder zu werden, kann sich melden. **O. Foerder**, Buchbindermeister, Thorn, Brückenstr. 14.

**Reiche Heirats-Auswahl** kolossal. Sofort erhält jeder **600 reiche Partien** mit Wiber zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse „Reform“ Berlin 14.

**Schwache Augen** werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Brantweins** so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, à Glas 1,50 Mk. — Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser.**  
Gebrauchsanweisung umsonst bei **Ed. Lannoch**, H. Salomans Nachf., Friseur, Thorn, Bachestr. 2.

**Zucker-Kranke** erhalten umsonst und portofrei einen Prospekt über eine allein zuverlässige Hilfe gegen die **Zucker-Krankheit** von Apotheker **R. Otto Lindner**, Dresden - A. 16.

**Grabgitter** werden billigt angefertigt bei **A. Wittmann**, Heiligegeiststr. 9/7.

**Rehricht - Eimer** laut hiesiger Polizeivorschrift bei **Franz Zähler**.

**Walter Brust, Thorn** Fahrrad-Handlung Reparatur-Werkstatt Lehr-Institut.

**A. Meink. Krüll.**, Ende 30er f. guttit. Dame als Mitbewohn. m. a. ob. Penf. geg. mäß. Vergüt. Näh. Wald, herrl. Fernausicht, 15 Min. v. Hauptbahnhof entf. Gefl. Offert. u. 2000 an die Geschäftsstelle d. Zig.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutarmen Kinder** giebt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten **Lahusens Jod-Eisen-Leberthran**.  
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neuereu Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen**, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch praktikabler. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in **Thorn**: Königl. Apotheke, Rath's-Apotheke, Annen-Apotheke.

**Schering's Pepsin-Essenz**  
nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor Dr. E. Siebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdaunungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung**, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Blutschwäche, Oysterie** und ähnlichen Zuständen an **nerwöser Magenschwäche** leiden. Preis 1/2 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,50 Mk.  
**Schering's Grüne Apotheke**, Chaussee-Strasse 19.  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.  
Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

**Amerikanische Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig** garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.  
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pf. Zu haben in fast allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.  
Niederlagen: Thorn: Sämtliche Apotheken. Moder: Schwanen-Apotheke.

**Semülleimer** aus starkem verzinkten Eisenblech der Polizei-Verordnung entsprechend in solider, kräftiger Ausführung mit auffallend praktischem Deckel-Verschluß  
offertieren billigt **C. B. Dietrich & Sohn.**

**Sturmvogel 1902.** Es ist das lange gesuchte, gute und billige Rad. Feinste Präzisionsarbeit, Grösste Stabilität, Höchste Eleganz, Niedrigster Preis.  
Man verlange unsere Preisliste. Nähmaschinen und Fahrradteile.  
**Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“** Gebr. Grütner, Berlin-Kalensee 33.

**Adam Kaczmarkiewicz'sche Särberei u. Hauptetablissement** für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe ic. Annahme: Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstraße 36, zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

**Bettfedern-Reinigungs-Anstalt** **Anna Adami**, jetzt Gerechtestr. 30. Desinfizieren von Betten.

**Pflege die Zähne!** Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reitliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 39 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's**, Hoflieferant, **Zahnpasta (Dontine)** 3 mal prämiert, am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem und Tabatsgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei **Hugo Claass**, Seglerstr. 22

**Postkarten mit Firma** Geschäftskarten mit Nota Mitteilungen  
**Briefpapier mit Firmendruck**  
**Rechnungs-Quittungs-Sor-mulare** sowie alle sonstigen geschäftlichen liefert schnellstens  
**Buchdruckerei** Th. Ostdeutsche Zeitung Brückenstraße 34.

**Renovat** vorzügliches Mittel zum Ausbürsten **schwarzer Garderobe.** Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pfg. und in Packeten à 25 Pfg. bei **Anders & Co.**

**Zahnkitt** zum Selbstplombieren höherer Zähne empfehlen **Anders & Co.**

**La holländische Austern** empfiehlt **A. Mazurkiewicz.** Italienische Weintrauben, Pfund 30 Pfg. in ganzen Kisten Pfund 25 Pfg. empfiehlt **Ad. Kuss**, Schillerstraße.

**Obstweine** Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt **Kellerei Linde Westpr. Dr. J. Schlimann.**

**Kupferberg Gold.** Sekl-Merke I. Ranges in allen Weinhandlungen

**Wollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken** empfiehlt **A. Petersilge**, Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr. (Schützenhaus).

**Nähmaschinen!** Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant. **Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,** Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen. **S. Landsberger**, Heiligegeiststr. 15. Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an. Reparaturen sauber und billig.

**Corsetts** in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei **S. Landsberger**, Heiligegeiststraße 18.

**Trockenes Kleinholz**, unter Schuppen lagernd, stets zu haben. **A. Ferrari**, Holzplatz a. d. B. Gleichzeitig offeriere trockenes Kiefern-Klobenholz 1. und 2. Klasse.

**Carl Bonath** Photograph.-artistisch. Atelier Neust. Markt u. Gerechtestr. 2. Spezialität: „Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrößerungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung. Platinotypie.

**Photographisches Atelier** **Kruse & Carstensen** Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

**gestörte Nerven- und Sexual-System** Freie Zueinandung unter Covert für eine Mark in Briefmarken. **Eduard Bengt**, Braunschweig.

**Reinschriften und Bervielfältigungen** von Schriftstücken mittelst Schreibmaschine „The Cyclostyle“ pp. werden befozt **Tuchmacherstraße 4, II.**

**Winter's Oefen „Patent-Germanen“** für dauernden und zeitweisen Brand sind vorzügliche Oefen für alle Zwecke. Gröszen von 50—2500 cbm Heizkraft. Seit 8 Jahren über 200 000 Stück verkauft.  
Neu und empfehlenswerth: Winter's Oefen „Patent-Germanen“ mit neuer patentirter eingriffiger Germania-Regulierung und mit geschmackvollen Majolika Fliesen Mänteln.  
Hervorragender Ersatz für Oefen nach amerikanischem System u. für Kachelöfen sind Majolika-Fliesenöfen „Germanen“ für dauernden und zeitweisen Brand.  
**Oscar Winter, Hannover**, gegr. 1796.  
Zu beziehen durch alle besseren Oefenhandlungen.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.** Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1902: 819 1/2 Millionen Mark. Bankfonds 1902: 273 4/5 „  
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.  
Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski**, Schulstraße Nr. 22, I.  
Vertreter in Culmsee: **C. von Preetzmann.**

Eine inmitten ausgedehnter Staatswaldungen mit den vorzüglichsten Holzern Ostpreußens gelegene **Dampfschneide- und Mahlmühle** mit großem Lagerplatz, geräumigem Bretterstapeln und Wehlspeicher, Schneidemühle mit 2 Gattern neuester Konstruktion, Pendel- und Kreisäge, Leistung 15 000 fm pro Jahr, Mahlmühle mit moderner Mahlmühleneinrichtung, 200 H.P. Leistung pro Tag; Maschine 130 H. P., elektrische Beleuchtung, eigene Verleberampe mit Bahnantrieb, großes Beamtenwohnhaus, Schmiede- u. Reparatur-Werkstatt, steht u. ter günstigen Bedingungen zum Verkauf.  
Angebote unter **J. Z. 5698** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Gerechtestraße 6** ist die seit ca. 35 Jahren mit gutem Erfolg betriebene **Bäckerei** nebst Wohnung z. 1. April u. 3. zu verpachten. **Ewald Peting**, Bäckermacher.

**Grosses Speichergrundstück** in **Thorn**, Araberstraße, nach Bankstraße durchgehend, circa 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Laden** in meinem neu erbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten. **A. Soppart**, Thorn, Bachstraße 17, I.

**Grosser heller Laden**, Neustädtischer Markt 25, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. Wohnung von sogleich zu vermieten.

**Herrschafll. Wohnung**, Neustädtischer Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

**Albrechtstrasse Nr. 2**, 4 Zimmer, Wohnung mit Bade-einrichtung u. allem Nebengelaf zum 1. October cr.  
**Albrechtstrasse Nr. 4**, 5 Zimmer, Wohnung mit Bade-einrichtung u. allem Nebengelaf von sofort. Näh. No. nr. 6, hochp. I.

**Gerechtestraße 15/17** ist eine **Balkon-Wohnung**, I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör von sogleich zu vermieten. **Gebr. Casper.**

**Wohnung** I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. **P. Gehrz**, Wellienstr. 85.

**Mocker, Wilhelmstrasse 5**, eine Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann**, Neustädtischer Markt 23.

**Culmerstr. 2** ist eine herrsch. Wohn-1. Etage, bestehend aus 6—8 Zim. sof. zu vermieten. **S. Danziger.**

**Brombergerstraße Nr. 86:** Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. schöne Balkonwohnung, 2 Zimmer u. reichl. Zubehör und eine kleine Wohnung, 2 Zimmer u.; desgl. Pferdehülle, Wagenremisen u. großer Lagerplatz sofort billig zu vermieten. Zu erf. **Wilhelmsplatz 6** bei August Slogau.

**Eine freundl. Wohnung** im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verlegung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten. **Herrmann Dann.**

**Baderstraße 24** sind zwei zusammenhängende, unmöblierte Zimmer, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

**Culmerstraße 2** ist die I. Etage, bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör, sowie die II. Etage, 6 Zimmer, von sofort zu vermieten. **S. Danziger.**

**Wohnung 1. Etage**, 3 Zimmer, Kabinett, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör von sogleich zu vermieten **Schulstraße 22.**

2 helle Zimmer, helle Küche u. Zubh. zu verm. **Baderstr. 3.** Zu erf. pt. I.

**mbf. Sim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.**

2 Vorderzimmer ohne Küche zum 1. October z. verm. **Neust. Markt 12.**

**Ein möbl. febl. Zimmer**, a. B. a. mit Pension, ist zu vermieten **Baderstraße 47, part.**

**1 Lagerkeller und 1 Speicher** sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

**Pferdeställe mit Wagenremise** hat zu vermieten **Max Pünchera.**

**Thorner Marktpreise** am Freitag, den 10. October 1902. Der Markt war gut besetzt.

	100kg.	14	15
Weizen	11 80	13	—
Roggen	11	12 4	—
Gerste	11	14 5	—
Hafer	4	5	—
Stroh	4 50	5 5	—
Heu	1 20	1 8	—
Kartoffeln	1 30	1 6	—
Frische	1 20	1 8	—
Kochfleisch	1 40	1 5	—
Schweinefleisch	1 30	1 6	—
Hammelfleisch	1 60	—	—
Karpfen	1 20	1 6	—
Zander	1 80	2	—
Aale	1	1 4	—
Schleie	—	80	12
Hechte	—	60	8
Dresfen	—	60	1
Barsche	—	1	1 4
Karauschen	—	20	3
Weißfische	Stück	3 50	4
Ruten	Baar	2 50	8
Gänse	Stück	2 50	3 5
Enten	Baar	1	1 8
Hühner, alte	—	1	1 5
junge	—	70	8
Tauben	Stück	2 50	3
Hafen	—	1 80	2 6
Rebhühner	Stück	3 20	4
Butter	—	8	2
Eier	—	5	2
Bienen	—	5	14
Wesfel	—	5	2
Räusmen	p. Dopy	10	3
Blutwoll	—	10	2
Blumenwoll	—	8	1
Zwiebeln	—	10	—
Mohrrüben	—	8	—
Spinat	Pfund	10	—



# M. Berlowitz,

THORN, Seglerstrasse 27.

# Konfektion

für Damen, Herren  
und Kinder,

besonders billige Preise.



## Bremer Zigarrenfabrik Joh. Hoyer mann

Niederlage Thorn:  
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 3	Fineza,	per Stück	5 Pfg.
" 5	Sano,	" "	6 "
" 6	Merito,	" "	6 "
" 18	Para,	" "	20 "

### Bekanntmachung

betr. die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche schulpflichtige gewerbliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre gesetzliche Verpflichtung hin, diese Arbeiter zum Schulbesuche in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten, bzw. von denselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und soweit erforderlich gereinigt und umgekleidet zum Unterricht erscheinen können.

Die Gewerbeunternehmer haben einen von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts behindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder teilweise zu veräumen, werden nach dem Ortsstatute mit Geldstrafe bis 20 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung säumigen Arbeitgeber unnahezu zur Bestrafung heranziehen werden.

Die Anmeldung bzw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Fortbildungsschule Gerechte- und Gerstenstr. Ecke täglich während der Schulzeit abends von 7-8 Uhr zu erfolgen.

Thorn, den 2. Oktober 1902.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

### Lateinkurse \*

### \* für Damen.

Neue Anmeldungen nehme ich bis zum 15. Oktober mündlich oder schriftlich entgegen.

Dr. Maydorn.

# Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Die allerletzten Neuheiten,  
welche die Mode herausbrachte, sind soeben in grosser Auswahl eingetroffen.  
Preise auffallend billig.

## Kaufhaus M. S. Leiser.

### Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am Montag, den 13. Oktober cr. wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bzw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Aufnahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in irgend einer der angegebenen Verpflichtungen säumigen Geschäftsunternehmer unnahezu zur Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bzw. Abmeldung, ebenso die Nachscheidung von Beurteilungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule Herrn Rektor Lottig im Zimmer Nr. 7 der I. Gemeindebehörde (Bäderstr. Nr. 49) nachmittags von 3-4 Uhr am Montag, Mittwoch oder Donnerstag zu erfolgen.

Thorn, den 2. Oktober 1902.

Das Kuratorium der kaufm. Fortbildungsschule.

### Höhere Mädchenschule zu Thorn.

Das Winterhalbjahr beginnt Dienstag, den 14. Oktober, vormittags 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen Montag, den 15. Oktober, vormittags 10-11 Uhr.

Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Dr. Maydorn,  
Direktor.

### Schülerwerkstatt.

Aufnahme fürs Winterhalbjahr Dienstag, den 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr in der Werkstätte.

Rogozinski.

### Fröbel'sche Kinder-Fräulein,

Kammerjungfern, Stützen, feinere Hausmädchen werden in der Berliner Hausmädchenschule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung desselben sofort Stellung in guten Herrschaftshäusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franko. Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellennachweis, bei billigster Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin, Stellensvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose

Einführung 4. Kl. bis Dienstag, d. 14., Ziehungsanfang 18. d. Mts. Einige Kaufloose hat noch abzugeben Dauben. Kgl. Lotterie-Einnehmer.

### Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin  
Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.

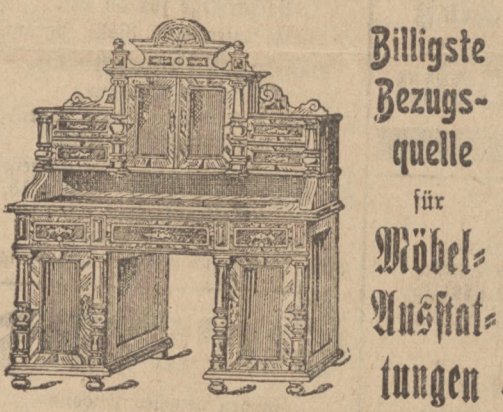
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

### Möbel-Magazin

## Adolph W. Cohn

21 Heiligegeiststrasse 21.



Billigste  
Bezugs-  
quelle  
für  
Möbel-  
Ausstat-  
tungen

in allen Holzarten. Besichtigung des Lagers erbeten.  
Versand nach außerhalb frei Bahnstation.

## J. Srylinski,

Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1.

Großer

### Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche meistens nur selbstangefertigte Herren-, Damen- und Kinderstiefel gegen bare Kasse aus.

Kinderstiefel von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger. Bestellungen aller Art werden aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Mein großes Lager in:

### Reisekörben, Reisekoffern, Wasch- körben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,  
Schillerstraße 2.

**Th. Paulhaber**  
BRESLAU I.  
Firmenschilder- u. Buchstaben-  
Gegr. 1850 - Fabrik - Gegr. 1850.  
Elegante Ausführung - Solide Preise.  
Kostenanschläge gratis u. franco.

### Höhere Privat-Mädchenschule. Das Winterhalbjahr

beginnt am 14. Oktober. Aufnahme neuer Schülerinnen Montag, den 13. und Dienstag, den 14. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Schul-local Seglerstraße 10, II.

M. Wentscher,  
Schulvorsteherin.

### Berlitz School, 8 Altstäd. Markt 8.

Französisch. Englisch.  
Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembiewski, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

### Bauschule Gera, Reuss Vorunt. 1. Okt. Hauptunt. 4. Nov.

Herzogliche Bauseherschule  
Wunt. 29. Okt. Holzminden Wir. 09/10  
Vorunt. 1. Oct. 09/10 Schül.  
Maschinen- u. Mühlenbauschule  
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich seit dem 1. Oktober d. J. Bromberger Vorstadt, Hoffstr. 14, ein Atelier

für feine Damenschneiderei errichtet habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, meiner werthen Kundschaft in jeder Hinsicht guttägige und saubere Arbeiten zu liefern. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll  
Emma Noetzel  
geb. Krüger.

Habe mich hier als Wäscheleiterin niedergelassen, und bitte die geehrten Herrschaften um gütige Aufträge, auch in ganzen Brautausstattungen im sowie außer dem Hause. Gute Ausführung wird zugesichert  
Frau Anna Mancke,  
Heiligegeiststraße Nr. 15, 3 Tr.

Meine Wohnung befindet sich Bräudenstraße 40 und empfehle mich den geehrten Damen bestens.  
A. Wichmann, Hebamme.

Guten kräftigen Mittagstisch, von 50 P an, bei Frau Thober, Bräudenstraße 22, vorn II.

Brief-Umschläge  
schöne lebhaftere Farben  
mit  
Firmen- u. Adressendruck  
Liefert  
Buchdruckerei  
der  
Th. Ostdeutschen Ztg.  
Bräudenstraße 34, I.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Göttingen.

### Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsort: Schillerstr. Nr. 4.  
Reiche Auswahl an  
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jaden, Beinkleidern, Scheuerluchern, Hätelarbeiten usw. vorrätig.  
Bestellungen auf Leibwäsche, Hätel-, Strid-, Eidarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.  
Der Vorstand.

Soeben frisch eingetroffen:  
Magdeburger Sauerkohl  
ff. Dillgurken.

Heinrich Netz,  
Heiligegeiststr. 11. Schulstr. 1.

Frische schöne Wallnüsse,  
äußerst billig, empfiehlt  
A. Kuss, Schillerstraße 28.

Gegen  
Husten und Heiserkeit  
empfehlen wir unsere  
nicht verschleimenden  
Malz-Extrakt-Bonbons.

Preis pro Paket 25 P.  
Anders & Co.

Pa. Oberschl. Steinkohlen,  
Kiefern - Klobenholz  
I. u. II. Klasse,  
Kleinholz 4. und 5. Schnitt  
Liefert billigt frei Haus

Max Mendel,  
Mellienstraße 127.

Spezial-Geschäft  
für Bilder-Einrahmungen  
Große Auswahl  
in modernen Gold- u. Polsterleuten.  
Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasmeister,  
Araberstraße 3.

### Nussb.-Piano

neu, kreuzs. Eisenbau, herrlicher Ton, ist billig verkäuflich. In Thorn befindlich, wird es franko zur Probe gesandt, auch leichteste Teilzahlung gestattet. Offerten an Firma Horwitz Berlin, Neanderstr. 16.

Pianos neu kreuzs., von 380 M ohne Anzahl. 15 M. mon. Franco 4wöchentlich. Probessend.  
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Strümpfe werden neu-  
gestrickt und  
angestrickt in  
der Strümpfstrickerei  
F. Winkowski,  
Thorn, Gerstenstraße 6.

Reiche Heirat vermittelt Ba-  
reau Krämer, Leipzig,  
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.



## Bremer

## Zigarrenfabrik

Joh. Hoyer mann

Niederlage Thorn:  
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 21	Flor del Valle,	3 Stück	20 Pfg.
" 26	May flower,	per "	8 "
" 29	Brema,	" "	8 "
" 33	Fantasia,	" "	10 "



# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 240.

Sonntag, den 12. Oktober.

1902.

### Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(Nachdruck verboten.)

#### Erstes Kapitel.

Die Witwe Anna Pecham sagte später vor Gericht aus, sie habe gerade nach der Uhr gesehen, als kurz hintereinander die Schüsse fielen, und es sei genau fünf Minuten vor zehn gewesen.

Ein Schuß in der Sudden Avenue, einer vornehmen, ruhigen Gartenstraße im Westen Londons, war ein solches Ereignis, daß Mutter und die erwachsene Tochter schnell das Fenster öffneten und hinausblickten.

In die sehr finstere, aber trockene und milde Aprilnacht zeichneten die vielen Gaslaternen eine hellerleuchtete Allee, und kein Mensch, kein Wagen, nichts Absonderliches war in diesem Lichtstreifen zu sehen.

„Mir kam es fast so vor, als wäre es drüben bei Howarts gewesen,“ meinte die Tochter, „ich möchte es fast behaupten.“

„Bei Howarts? Wie kannst du so etwas glauben!“ verwies sie die Mutter in erstauntem Tone. „Howarts scheinen gar nicht zu Hause sein, sie werden sich wohl die Cassari anhören wollen.“

Die Villa von Ehdney Howart lag gegenüber, wie alle Häuser in dieser Straße vorne und zu beiden Seiten von einem schmalen Blumengärtchen umgeben, nach hinten angrenzend ein großer, parkähnlicher Garten.

Um die Ecke bog ein Herr in langem Mantel und Zylinder.

„Mister Howart,“ flüsterten Mutter und Tochter, und wer zum Fenster heraus sah und den Mann erkannte, sagte jetzt diesen Namen in demselben ehrerbietigen Tone.

Er blieb vor der Thüre seiner Villa stehen, suchte lange Zeit in allen seinen Taschen, man konnte es von drüben sehen, wie er manchmal den Kopf schüttelte, trat zurück, blickte zu den dunklen Fenstern empor, und dann ließ er den in England noch überall die Klingel vertretenden eisernen Klopfer erschallen, immer lauter, immer länger, wenn er wieder etwas gewartet hatte.

„Missis Howart wird nicht zu Hause sein,“ rief die Witwe als gute Nachbarin, „ich habe heute Abend noch kein Licht in den Vorderzimmern gesehen.“

Der Angerufene drehte sich um und ging bis mitten auf die Straße.

„Meine Frau nicht zu Hause?“ erklang es bestürzt; dann grüßte er höflich. „Guten Abend, Missis Pecham, guten Abend, Miß, sehr liebenswürdig von Ihnen. Ich war in Liverpool, sie konnte allerdings nicht wissen, daß ich schon heute Abend zurückkomme, aber nicht zu Hause — gar niemand? Das ist sehr merkwürdig. Und wie ich eben sehe, habe ich nicht einmal den Haus Schlüssel bei mir. Wenn nur nichts passiert ist.“

Die achtzehnjährige Tochter konnte sich nicht enthalten, dem besorgt sprechenden Manne die große Neugier mitzuteilen, sie hatte wahrscheinlich auch vor, gleich ihre Vermutung auszusprechen, daß die Schüsse in Howarts Villa abgegeben worden seien.

„Wir hörten vorhin zwei Schüsse und ich dachte fast —“

„Marh, was fällt dir ein?“ unterbrach sie die Mutter schnell und erschrocken. „Nein, nein, ich weiß schon, Mister Nicholson sagte neulich, er hätte soviel Kagen im Garten, und er wollte sich ein Tesching kaufen, um sie nachts wegzuschießen.“

Es war begreiflich, daß der einmal stuzig gemachte Mann den Schluß der erörterten Möglichkeiten nicht abwartete, sondern mit einem „um Gottes Willen“ nach seinem Hause zurückeilte und das Klopfen in verstärktem Maße wiederholte.

Ein Konstabler tauchte auf, durch das ununterbrochene Pochen herbeigeloht. Als er aber sah, daß den Lärm der ihm wohlbekannte Howart verursachte, an seiner eigenen Thür, hielt er sich still im Schatten der Häuser.

Zwei elegant gekleidete Mädchen kamen des Weges. „O Gott, das ist der gnädige Herr, die Missis schläft schon, er kann nicht hinein,“ raunten sie sich zu, und ihre Sohnen bekamen Flügel.

„Wo seid Ihr gewesen? Wo ist meine Frau?“ fragte Howart hastig — es waren Köchin und Dienstmädchen.

Die beiden entschuldigten sich, gleichzeitig sprechend; die Missis habe ihnen heute Abend einen Ausgang erlaubt, um zehn Uhr sollten sie zurück sein, es sei doch erst einige Minuten später, wenn sie aber gewußt hätten, daß die Missis schon so zeitig schlafen ginge . . . .

„Schließt auf, schließt auf!“ drängte Howart.

Die Pechams sahen, wie alle drei in das Haus gingen, bald darauf wurde ein Zimmer nach dem andern schwach erleuchtet, durch die Räume, deren Fenster nicht mit Gardinen verhüllt waren, sahen sie Howart mit einem brennenden Lichte gehen, dann wurde ein Fenster aufgerissen.

„Mord — Mord — die Missis ist ermordet worden!“ gellte es durch die Nacht. Die Köchin rief es.

Jetzt gab der Konstabler seine Zurückhaltung auf, unter solchen Verhältnissen durfte er auch und mußte er das Haus ohne weiteres betreten. Die Thür war noch unvergeschlossen, er tastete die dunkle Treppe hinauf, ein heller Lichtschein oben zeigte ihm den Weg, das Licht drang aus einem Zimmer, dessen Thür offen stand, und der Konstabler über sah mit einem Blick die ganze Tragödie, die sich vor wenigen Minuten hier abgespielt hatte.

Es war das eheliche Schlafgemach. Wohl milderte das rosigte Licht der Ampel das Schreckensbild des Todes, doch nicht für den Mann, der dort am Thürpfosten lehnte, mit stieren Augen und entstellten Zügen, das brennende Licht noch in der Hand, nicht achtend, daß ihm das Stearin über das Bein klebte lief.

Auf dem breiten Bett lag, als wenn sie schlief, eine jugendliche Frau, seine Frau. Sie war immer noch für ein Mädchen gehalten worden. Sie schlief einen tiefen Schlaf. Dort, wo das aschblonde, aufgelöste Haar das Ohr bedeckte, floß ein Blutbächlein hervor, es rann über ihr Kleid und über das Bett, es rieselte herab und ver-





### Die Null.

Wie oft geschieht es in der Welt,  
 Daß man als Null die Frauen zählt,  
 Gar viele schätzen sie gering,  
 Denn „Null“ ist ein gar wertlos Ding.  
 Es geht auf dieser Lebensbahn  
 Als Nummer Eins der Mann voran,  
 Im Sturmgetös, beim Sonnenschein  
 Die Null — folgt immer hinterdrein.  
 Doch seid nur still und seht es ein,  
 Der Wert der Null ist doch nicht klein;  
 Steht sie nur auf dem rechten Platz,  
 So ist die Null ein großer Schatz.  
 Eins ist der Mann und Null das Weib,  
 Ich sag's nur so zum Zeitvertreib,  
 Eins ist nicht viel, doch sollst du seh'n:  
 Ein Nullchen dran, sie bilden zehn.  
 Die Null hat Nummer Eins erhöht,  
 Weil sie hübsch hinterm Einer steht;  
 Doch möcht' das Nullchen vorne sein:  
 Und stünd' der Einer hinterdrein,  
 So giebt es ein verkehrtes Ding  
 Und beider Wert wird dann gering.



### Der Ursprung des Polsterabends.

Am Polsterabend pflegt man bekanntlich Töpfe und Teller zu zerbrechen, und der Volksmund spricht: Scherben bringen Glück. Weniger bekannt dürfte es sein, daß viele Völker auch bei der Toten-Bestattung Gefäße zerbrechen, wie es ihre Vorfahren bereits im fernsten Altertum gethan haben. Für das hohe Alter dieses Brauches sprechen Scherbenfunde in den mykenischen Gräbern, und wahrscheinlich sind auch die in den antiken Gräbern so häufigen Lekythie-Gefäße mit abgeschlagenem Boden Zeugnisse dafür. Heute zerbrechen die Griechen irdene Gefäße vor dem Hause eines Verstorbenen, sobald der Leichenzug sich in Bewegung setzt, dann unterwegs an Orten, wo er vorüberzieht, und schließlich am Grabe. Auch ist es in Griechenland Sitte, daß der Priester nach der Bestattung mit den Worten: „Erde bist du und mußt wieder zu Erde werden!“ Wasser aus einem irdenen Krug auf das Grab gießt, worauf der Krug sofort zerbrochen wird. In Griechenland, in Areta, Bulgarien und Serbien lebt noch heute vereinzelt der Brauch, an gewissen Tagen Speise und Trank auf das Grab zu setzen. Dazu verwendet man, wie schon in ältesten Zeiten, unbrauchbare Gefäße; denn alles, was dem Toten geweiht ist, muß so beschaffen sein, daß niemand es benutzen und dadurch entweihen kann. Im Altertum pflegte man, wenn man das Haus des Toten betreten hatte und dadurch (in dem auch aus dem Alten Testament bekannten Sinne) „unrein“ geworden war, sofort sich zu waschen und dann das Waschgefäß zu zerbrechen. Heute tut man dies in der Regel nach der Rückkehr vom Grabe, in Cypern jedoch am Grabe. Im Altertum war das Zerbrechen der zu einer Handlung des Kultus, hier also zum Opfer und zur sinnbildlichen Reinigung benutzten irdenen Gefäße eine allgemein gültige rituelle Vorschrift. So verhinderte man spätere Benutzung zu gewöhnlichen Zwecken, in dem Glauben, daß diese der geheiligten Handlung die Kraft raube. Von einer verwandten Vorstellung getragen ist der Brauch, das Glas

zu zerbrechen, aus dem man das Wohl einer verehrten Person getrunken hat. Das mag uns zurückführen zu dem zu Anfang erwähnten hochzeitlichen Brauche. Das am Polsterabend übliche Zerbrechen von Geschirre ist der Rest der alten hochzeitlichen Opferbräuche. Opfer brachten Glück und Segen, und diese Vorstellung ist an den Scherben der danach zerbrochenen Opfergefäße haften geblieben und allmählich verallgemeinert worden.



### Praktische Winke.

Immer frische Tapeten.

Schmutzig gewordene Tapeten reinigt man durch Abreiben mit frischem Schwarzbrot, wonach sie wie neu erscheinen.



Behandlung von Lackleder.

Lackleder giebt man einen dauernden Glanz, wenn man es mit Zwiebeljast einreibt; man schneidet eine Zwiebel durch und fährt mit der Schnittfläche über das Lackleder; danach wischt man leicht mit einem wollenen Lappen nach.



### Küche und Keller.

Citronen aufzubewahren.

Angeschnittene Citronen halten sich wochenlang, wenn man dieselben mit der angeschnittenen Seite auf ein halb mit Essig gefülltes Näpfschen legt.



Italienische Suppe.

Eine helle Mehlschwitze wird mit guter Bouillon aus Liebig's Fleischextrakt verkocht, worauf man 4 Löffel in Salzwasser weich gekochten Reis, 2 Löffel ebenso weichgekochte dünne Makkaronistückchen und einige Blumenkohlköpfchen hineinthat und zuletzt 4 Löffel geriebenen Parmesankäse in die fertige Suppe streut.



Ingwerwein.

Die beste Zeit zur Bereitung dieses stärkenden Trankes ist wohl der Herbst. Etwa 280 Gramm klaren Ingwer kocht man mit 8 Kilogramm Zucker in 24 Liter Wasser während ½ Stunde, welches man sorgfältig abschäumt und durchsieht. Am nächsten Tage giebt man 3 Kilogramm gereinigter entfernter Rosinen, die man fein zerschnitten hat, und 4 Liter guten Cognac oder Arrak in das Faß, gießt die Ingwer-Abkochung hinzu und schließt den Behälter; nach vierzehn Tagen klärt man den Wein mit 14 Gramm aufgelöster Hausenblase, läßt ihn nochmals vierzehn Tage stehen und zieht ihn dann auf Flaschen.



### Was die Männer von der Ehe sagen.

Der Arzt nennt die Ehe ein verkehrtes Fieber, das mit Hitze anfängt und mit Kälte endigt; der Apotheker ein niedererschlagendes Pülverchen; der Chemiker eine einfache Wahlverwandtschaft; der Jurist einen Kontrakt; der Kaufmann eine Spekulation, die nicht immer glückt; der Dichter einen Roman, welcher anfänglich äußerst spannend, jedoch später höchst langweilig ist; der Schauspieler nennt sie anfänglich ein Lustspiel, dann ein Trauerspiel; der Musiker ein Konzert, in welchem die Schwiegermutter den Dirigenten spielt, die Liebe das erste Flöten-Solo vorträgt, worauf die Kinder mit den Querpfifen einfallen, sodann die liebe Gattin in die Trompete stößt und schließlich der zärtliche Gatte die Pauke schlägt; der Soldat eine Eroberung, woraus sich aber zuweilen ein 30-jähriger Krieg entwickelt.



einigte sich mit dem Blute des jungen Mannes, welcher neben ihrem Bett am Boden lag, in der Hand noch den Revolver.

„Tot,“ sagte leise der Konstabler. Jede der beiden Kugeln hatte durch die Schläfe den Sitz des Lebens gefunden, und schnell und schmerzlos mußten sie in den Todeschlaf gesunken sein.

Er blickte scheinbar nach dem regungslosen Manne am Thürpfosten und flüsterte dann dem Dienstmädchen, welches erstarrt mit gefalteten Händen auf einem Stuhle saß, einige Worte zu, er rüttelte es, bis das Mädchen ihn verstand und, jetzt laut weinend, sich entfernte.

Sie war nach der nächsten Polizeiwache geschickt worden. Wenige Minuten vergingen, in dem Zimmer des Todes eine Ewigkeit, als drei Männer in das Schlafgemach traten, der eine uniformiert, ein Polizeikommissar, die beiden anderen in Zivil, der Polizeiarzt und ein Detektiv.

Stoney Howart lehnte noch immer am Thürpfosten, entgeistert nach der Frau auf dem Bett stierend.

Da endlich kam Leben in ihn, der Leuchter entfiel seiner Hand, das Geräusch löste seine Erstarrung.

„Stanch, Stanch, wie konntest du mir das anthun! Oh, meine Ehre!“ stöhnte er aus tiefinnerster Brust.

Der Arzt hatte den Tod der beiden konstatiert, der Kriminaloffizier machte umständlich das Buch bereit, in welchem er das Protokoll aufnehmen wollte, schraubte das Tintenfaß auf, spritzte die Feder aus und räusperte sich dabei verlegen. Der Detektiv erwartete die Anweisungen seines Vorgesetzten.

Das Räuspern wurde stärker. „Mister Howart,“ begann der Kommissar leise, und er deutete auf den am Boden Liegenden, „kennen Sie diesen Mann?“

„Ich — kenne — ihn nicht!“ flüsterte der Gefragte abgerissen.

Da trat mit einem energischen Schritt der Detektiv auf ihn zu.

„Mister Howart, Sie kennen diesen Mann wohl! Ich weiß es. Und verdächtigen Sie keinen Toten. John Lewis ist nicht der Mörder Ihrer Frau, der Mörder! sage ich.“ Langsam hatte Howart dem Sprecher das Gesicht zugewandt.

„Habe ich das behauptet?“ fragte er dumpf zurück. Dann streckte er die zitternden Hände nach der auf dem Bett Liegenden aus. „Neben meine Ehre geht die der Wahrheit — nein, dieser Mann ist unschuldig — meine — dieses Weib hat freiwillig von seiner Hand sich töten lassen!“

Mit Haß und Verachtung hatte der betrogene Mann die letzten Worte hervorgestoßen. Plötzlich aber stürzte er an das Bett, warf sich auf die Knie nieder, umschlang die Leblose mit beiden Armen und verbarg schluchzend das Antlitz in den Falten ihres Kleides.

„Stanch, meine Stanch,“ klang es zwischen dem Weinen in herzerreißendem Tone, „erwache wieder, ich will dir alles, alles verzeihen, ich will dich glücklich machen, das habe ich ja nicht gewußt —“

Als er sich nach einiger Zeit stillen Weinens wieder erhob, war sein Gesicht ruhig.

„Sie war noch zu jung, ich verzeihe ihr,“ sagte er feierlich, „und auch dir,“ wandte er sich an den leblosen Körper des Vernichters seiner Ehre, „John Lewis, der du mir alles raubtest, auch dir verzeihe ich. Meine Herren, thun Sie Ihre Pflicht.“

Es lag ein Doppelselbstmord vor. In der Abwesenheit ihres Mannes hatte sie dem Manne, den sie vor jenem schon geliebt, heimlich die Thür geöffnet und war mit ihm in den Tod gegangen, hatte sich von seiner Hand töten lassen. Was aber mochte da alles vorausgegangen sein! Davon zu denken, das mußte dem bis jetzt ahnungslosen Gatten das Entsetzliche sein. Sie konnten sich doch nicht zum ersten Mal wiedergesehen haben, solch einen furchtbaren Entschluß faßt man doch nicht in einer Stunde, nicht bei einer Unterredung, und sie hatte ja auch vorher die Diensthöfen weggeschickt.

Ihr Antlitz war im Tode ruhig und friedlich, das seine zeigte einen Ausdruck fester Entschlossenheit.

Da sich der Selbstmörder in einem fremden Hause befand, mußte seine Leiche polizeilich aufgehoben werden, und hierzu gehörte die Visitation an Ort und Stelle unter Protokoll.

Zuerst wurde das Allgemeine festgestellt, wie es der Eindruck ergab. Der Detektiv machte die Angaben, der Kommissar prüfte sie auf ihre Richtigkeit und schrieb sie nieder. Dies alles war ja nur eine vorge schriebene Formlichkeit und wurde schnell und geschäftlich abgewickelt.

Ein Mann, ein Schuß in die rechte Schläfe, Tod wahrscheinlich sofort eingetreten; wo gefunden; Mitte zwanzig und dreißig, schlank, blond, kleines Schnurrbärtchen, Augen blau, ohne besondere Kennzeichen; schwarzer Gesellschaftsanzug, gelber Sommerüberzieher, den er abgelegt hatte, Cylinderhut.

Dann wand ihm der Detektiv den Revolver aus den nun erstarrten Fingern und begann ihm einzeln die Taschen zu entleeren, alles Gefundene der Reihe nach auf den Tisch legend. Beim Ordnen derselben war Howart mit behilflich, ja noch mehr, er bethätigte sich überhaupt dabei, zeigte Eifer, so hatte er sich z. B. bemüht, dem Todten einen Ring vom Finger zu nehmen, als dies dem Detektiv nicht gelingen wollte.

Dieses Verhalten des Mannes, der unter dem Eindruck des Furchtbaren stehen mußte, in Gegenwart seines toten Weibes, war sehr merkwürdig. Aber es war durchaus nicht merkwürdig für die Beamten und alle die, welche Howart näher kannten. Das eben war sein Charakter.

Nur einmal verlor er etwas die Fassung, als eine dicke Briestasche zum Vorschein kam, mit offenen darin liegenden Papieren, und der Kommissar zwischen ihnen blätterte, wahrscheinlich erwägend, ob er hier einzeln protokollieren solle oder nicht.

„Herr Kommissar —“ sagte Howart nur leise mit bitrender Stimme, und der Beamte verstand ihn sofort, er klappte die Briestasche zusammen und legte sie auf den Tisch.

„Es ist nur eine Formlichkeit, zu der wir verpflichtet sind,“ entgegnete er, wie sich entschuldigend. „Beunruhigen Sie sich nicht, Mister Howart, von uns aus kommt nichts in die Öffentlichkeit, und was wir nicht vermeiden können, wird möglichst decent behandelt.“

Dann las der Kommissar die gefundenen Gegenstände vor, der Detektiv berührte jeden genannten und antwortete mit einem Ja.

„Achtens: ein Taschenmesser in Elfenbeinschale.“

„Ja.“

„Neuntens: ein Theaterbillet.“

Der Detektiv antwortete nicht.

„Neuntens: ein Theaterbillet,“ wiederholte der Kommissar. „Haben Sie es?“

„Nein. Es ist nicht vorhanden.“

„Ich habe es vorhin gesehen.“

„Es ist nicht mehr da.“

„Ich entsinne mich auch,“ warf der am Tisch stehende Howart ein, „es war ein grünes Zettelchen, der Coupon abgerissen.“

„Es war ein gelbes Zettelchen.“

„Nein, grün; ich besinne mich noch ganz deutlich, und farbenblind bin ich nicht. Es war ein Parquetplatz.“

„Es war gelb, Mister Howart,“ sagte der Detektiv nochmals, „Westminster-Hall, und es war kein Parquetplatz, sondern Loge Nummer sechs links.“

Howart sah den Sprecher wie erstaunt an, zu welchem Staunen auch einiger Grund vorhanden war, und zuckte dann die Achseln.

„Nun, wenn Sie allerdings Ihrer Sache so sicher sind, dann werden Sie Recht haben.“

„Nun, das ist ja von gar keiner Bedeutung, der Zug wird es zum Fenster hinausgeweht haben.“

„Es ist hier nicht der geringste Zug,“ sagte der Detektiv schnell.

„So lassen Sie doch nur! Es wird sich zwischen die anderen Papiere geschoben haben, und das wäre Ihre Schuld.“

Der Detektiv schien trotz der ungeduldigen Worte seines Vorgesetzten noch etwas sagen zu wollen, aber er schwieg, biß sich auf die Unterlippe, und so blieb er am Tisch stehen, die sinnenden Augen auf den Toten geheftet, der ihm näher gestanden, während der Kommissar noch ein anderes, kurzes Protokoll abfaßte, welches die Anwesenden unterschreiben mußten.

Als dies geschehen war, blieb das übrige der Polizei und dem Arzte überlassen. Die zusammengepackten Sachen



in einem Tuche tragend, entfernte sich der Kommissar, gefolgt von dem Detektiv.

„Das ist ein schwerer Schlag für den armen Howart,“ sagte ersterer unten auf der Straße, und man hörte aus den Worten des Beamten, dessen Herz durch jahrelange Kriminalpraxis sicher nicht mehr besonders weich sein konnte, die aufrichtigste Teilnahme heraus. „Das hat er wirklich nicht verdient.“

Der andere, jüngere, entgegnete nichts, in Gedanken versunken schritt er neben dem Vorgesetzten einher.

„Kannten Sie Mister Lewis?“ fragte er dann plötzlich.

„Ja, ich kenne das ganze Verhältnis, der gute John soll ein großer Taugenichts gewesen sein und Stanch's Vater wird wohl gewußt haben, warum er ihm sein Haus verbot. Hier geht Ihr Weg ab, Mister King; es ist nicht nötig, daß Sie mich nach der Station begleiten.“

Beide blieben stehen.

„Sie gestatten wohl, Herr Kommissar, daß ich morgen noch einmal die Sachen nachsehe.“

„Lewis Sachen? Warum?“

„Wegen des Theaterbilletts.“

„Ja, aber warum denn nur?“

„Weil — weil — eben weil es fehlt.“

Der Kommissar sah ihm forschend in die Augen, und als er ihm die Hand zum Abschied reichte, sagte er in schwerwiegendem Tone: „Hören Sie, mein lieber King, lassen Sie sich etwas von einem alten, erfahrenen Beamten sagen: Uebereifer schadet stets — stets! Sie wissen daß Sie schon einmal einen argen Mißgriff gethan haben, als Sie die Duchesse so ohne weiteres verhafteten. Und mir kommt es fast so vor, als ob Sie hinter dieser Affaire wieder etwas ganz besonderes vermuteten.“

„O nein, nein,“ verteidigte sich King hastig, „ich glaubte nur, es müsse wegen der Ordnung sein. Gute Nacht, Herr Kommissar.“

Sie trennten sich.

## Zweites Kapitel.

Ueber die Person von Ehdney Howart war bisher noch kein Wort erwähnt worden, weil man einen originellen, seltsamen Charakter nicht mit einigen skizzenhaften Strichen wiedergeben kann, will man ihn treu zeichnen.

Man hätte sagen können: eine hohe, elegante Figur; tief brünett; große, schwarze, lebhaft glänzende Augen; ein klassisch-schönes, bartloses Gesicht; schwarze Locken, welche er sich ziemlich lang stehen ließ.

Aber so „klassisch-schön“ wird ziemlich jeder Romanheld beschrieben, nur die Haarfarbe wechselt, bald ist das Haar länger, bald kürzer, manchmal muß er auch einen stattlichen Vollbart und gutgepflegte Fingernägel haben.

Bei Ehdney Howart braucht nur gesagt zu werden: er sah aus wie ein Schauspieler, der mit fünfzig Jahren noch jugendliche Liebhabervollen darstellt und seine Lebendigkeit auch mit ins Alltagsleben hinübernimmt; so ist er beschrieben. Er war weder jung noch alt, oder beides zugleich, je nachdem, von welchem örtlichen Standpunkte und unter welchem Lichte man ihn betrachtete. Jetzt gleich er mit seinen raschen Bewegungen und seinen blitzenden Augen einem feurigen Jüngling mit jugendschönem, frischem Antlitz; man brauchte nur einen Schritt seitwärts zu thun, daß er in andere Beleuchtung kam, und man sah einen Mann mit geistreichen, scharfmarkierten Zügen, die ihn älter als sechsundvierzig Jahre erscheinen ließen, welche er in Wirklichkeit war. Er gehörte eben zu den glücklichen Naturen, die dem Herzen nach niemals alt werden, und das prägt sich auch im Aeußeren aus.

Hätte Howart erklärt, nie Schauspieler gewesen zu sein, man würde ihm nicht geglaubt haben. Aber er gab es selbst zu, er erzählte noch mehr von seinem abenteuerlichen Leben, nur mußte er dazu aufgefordert werden. Er war ein Selbmademan und bildete die seltene Ausnahme, daß er weder sein Vorleben verschwieg, noch damit prahlte, wie er seinen Aufstieg zum Reichtum als barfüßiger Schweinehirt begonnen hatte.

Goboren war er in einem weltverlassenen Dörfchen im nördlichen England. Früh verwais't, mußte er die

Schweine hüten, bekam mehr Schläge als Eßen, war das Aischenbrödel der Gemeinde und der Sündenbock der lieben Jugend; hörte nie das Wort „Schule“, und den Namen „Gott“ gebrauchte man nur zum Fluchen. Aber intelligent mußte der kleine Ehd doch sein. Als er zehn Jahre alt war, wanderte eine Bauernfamilie nach Amerika aus, da erfuhr er zum ersten mal, daß es ein großes Wasser gäbe, und drüben auf der anderen Seite lag ein Land, das hieß Amerika, dort läge das Gold auf der Straße, dort sei es viel, viel schöner als in England, wo die Bauern so geknechtet würden, dort sei ein jeder ein freier Mann — also gab's dort wohl auch keine Schläge, dachte der kleine Ehd, und wanderte eines Morgens aus nach Amerika, ohne Abschied, nur sein trockenes Frühstücksbrot in der Tasche. Dort, wo die Sonne unterging, sollte das schöne Land liegen, und dorthin lief er.

Nach mancherlei Abenteuern erreichte der zerlumpte Junge eine Hafenstadt, er sah die auf dem Wasser schwimmenden Häuser, es fahren gleich viele nach Amerika, also war's doch so, aber das kostete Geld, wie er hörte, und Ehd hatte kein Geld, da kroch er einfach heimlich in ein leeres Faß und segelte doch mit nach Amerika. Als er hungrig wurde, kam er zum Vorschein; erst erhielt der kleine Held vom Steuermann mit dem Tauende eine tüchtige Tracht Prügel, dann wurde er bewundert, dann mußte er arbeiten, denn über Bord werfen konnte man ihn doch nicht, und er arbeitete willig und erwies sich geschickt.

Während der langen Fahrt auf dem Segelschiffe nahm sich des Jungen besonders liebevoll ein Passagier an, ein alter Mann, welcher mit seinem kleinen Wachsfigurenkabinet Amerika bereisen wollte, den Kopf auch noch voll anderer Pläne. Dem aufgeweckten Knaben hatten es die Wachsfiguren angethan, welche der Besitzer manchmal aus- und einpackte, wenn es ihm seine Zeit erlaubte, half er mit dabei, besonders gern wollte er immer in die Automaten hineinschauen, das gefiel wieder dem Manne, und als das Schiff in Newyork landete, schlug Ehd des Kapitäns Aufforderung aus, als Schiffsjunge bei ihm zu bleiben, und ging mit dem Panoptikum auf Kunstreisen.

Der alte, einsame Benedix Wordfield hatte den liebgewonnenen Knaben als Kind angenommen. Er lehrte ihn lesen und schreiben, er brachte ihm alles bei, was er selbst kannte, auch seine wenigen Kenntnisse in der Mathematik und Physik, er hatte mit dem talentvollen Jungen große Pläne vor, und danach erzog er ihn.

Wordfield war trotz seiner weißen Haare noch ein phantastischer Grübler und Träumer, ein Optimist durch und durch. Tag und Nacht sann er über seine Erfindungen nach, rechnete, konstruierte und baute, er hatte auch thatsächlich einige gute Erfindungen gemacht, aber seine Kenntnisse reichten bei weitem nicht dazu aus, um das zu sein, für was er sich selbst hielt, für ein verkanntes Genie. Dies zeigte sich besonders darin, daß er schon seit einem Menschenalter an einer Maschine arbeitete, und gern erzählte er Howart, wie dieselbe endlich „schon“ so weit war, daß sie nur noch alle fünf Minuten einen Stoß zu bekommen brauchte, um weiter zu gehen. Seufzend meinte der Alte selbst, er werde die Fertigstellung wohl nicht mehr erleben, und an Ehdney sei es dann, die Maschine zu vollenden, und dazu ließ er ihm die beste Erziehung angedeihen, aber dann sei es auch nicht seine Erfindung, sondern seine, des unsterblichen Benedix Wordfields.

Hiermit ist der Charakter des alten Mannes wohl gekennzeichnet, der in das Herz des Kindes den ersten Samen streute. Und welchen tiefen Eindruck mußte es auf den zarten Knaben machen, wenn ihm der Mann, von dem er im Leben die erste Liebe empfing, von der kalten, schlechten Welt erzählte, wie sie ihm alle seine gelbeinbringenden Erfindungen abgegaunert hätten.

Und doch, es mußte eine schöne Zeit gewesen sein, als der Greis und das Kind zusammen grübelten und Lustschlösser bauten, der gereifte Mann verweilte gern und mit Nührung dabei.

Ehdney lernte selbst die Welt so kennen, wie sie ihm geschildert worden war.

(Fortsetzung folgt.)

